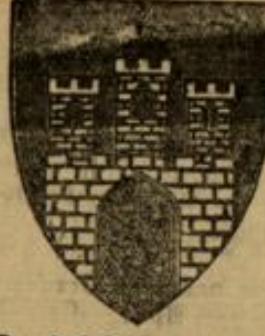


# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten



Redakteur: Hugo Zippel, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zippel, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Reaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser-Weilburg.

Samstag, den 17. April 1915.

54. Jahrgang.

Nr. 89.

## Der Krieg.

### Bericht der obersten Heeresleitung.

Generalquartier, 16. April. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die östliche Nieuport beteiligten sich gestern an Artilleriekämpfen einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach zweieinhalb Stunden die Loretto-Höhe wieder gekämpft.

Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Wirkung und von Infanterie-Explosiv-Geschossen nimmt zu.

Die französischen Maas und Mosel fanden nur Artillerie.

Dem flaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen uns hinter unserer Stellung mit Bomben.

Weilburg wurde wieder heimgesucht, wobei mehrere Menschen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oberste Heeresleitung:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Östlich ist die Lage unverändert. In den kleinen Ortschaften wurden in den letzten Tagen 1040 Russen gefangen genommen und 7 Männer erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel.

Am 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Hauptquartier wird uns gemeldet: Die Tage 10.-14. April 1915 kennzeichneten sich durch besondere Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Fronten.

Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf

April nahm der Gegner bereits gegen Abend eine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff auf die Linie Souzy-La-Morville blieben 700 auf den Waldlichtungen zwischen den beiderseitigen Fronten liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Angriffe vor, wurden aber nachdem sie in Teile unserer Stellung eingedrungen waren, wieder

vertrieben.

Am 16. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Hauptquartier wird uns gemeldet: Die Tage 10.-14. April 1915 kennzeichneten sich durch besondere Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Fronten.

Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf

April nahm der Gegner bereits gegen Abend eine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff auf die Linie Souzy-La-Morville blieben 700 auf den Waldlichtungen zwischen den beiderseitigen Fronten liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Angriffe vor, wurden aber nachdem sie in Teile unserer Stellung eingedrungen waren, wieder

vertrieben.

Am 17. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Hauptquartier wird uns gemeldet: Die Tage 10.-14. April 1915 kennzeichneten sich durch besondere Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Fronten.

Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf

April nahm der Gegner bereits gegen Abend eine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff auf die Linie Souzy-La-Morville blieben 700 auf den Waldlichtungen zwischen den beiderseitigen Fronten liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Angriffe vor, wurden aber nachdem sie in Teile unserer Stellung eingedrungen waren, wieder

vertrieben. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen, und ließ 3 Offiziere und 119 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, dass die Franzosen ihre Gefallenen in Sandäcken auf die Brustwehr ihrer Gräben aufspädeten und mit Erde bewarfen. Im Ailly- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combres-Höhe zu einem neuen Angriff ein, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwicklung kam. Am 11. April beschränkte sich die Gefechtstätigkeit im allgemeinen auf beiderseitiges Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingingen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combres-Höhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unsere Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweistündigem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder geräubert. Die beiden am Morgen und Abend abgewiesenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kamm der Combres-Höhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen wiederholten die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die I. Armee der Welt am 10. April verkündete Botschaft von endgültiger Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, dass den an der Combres-Höhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldet dagegen, dass seit dem 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft wurde. Die Nacht vom 11. auf 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde diese Ruhe von französischen Artillerie-Infanterieüberfällen unterbrochen. Der 12. April brachte im größten Teil der Front von der Combres-Höhe bis Richecourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschleierung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Buzancy und Marchéville, sowie am Südflügel in dem Abschnitt östlich Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizeray und Marchéville. Während der Gegner am letzten Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf Wiederholung zunächst

verzichtet, ließ er bei Maizeray, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffsgruppen völlig ausgerieben wurden. Ein Offizier und 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch rannten die Franzosen abends noch einmal bei Marchéville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, die Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südflügel im Priesterwalde ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzen beobachtet. Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Dieses Mal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellung bei Maizeray und Marchéville vor; aber ihre Erwartung unsere Truppen zu übertreffen wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt, und nördlich Maizeray unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen. In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel ein heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie einging, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgestunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marchéville; in schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückflüchtenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Aussagen Gefangener soll dabei das Infanterieregiment Nr. 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Ailly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Flirey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 m. breiten Keiles unserer vordersten Stellungen setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Weihersieg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. — Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, dass der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung standen. — Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch stärkerer Truppen

Der Oberst Graf Westenburg und der Rittmeister von Raven waren gute alte Freunde. Sie gehörten beide alteingesessenen Familien an und liebten ihre engere Heimat mit der ganzen Kraft ihrer biederer deutschen Herzen. Der tückische moskowitische Nachbar, der längst zierigen Blickes nach den fruchtbaren ostpreußischen Gegenden hinüberschielte, war ihnen so in tiester Seele verhaft, dass ihnen die Ungeduld jetzt wie ein Fieber im Blute brannte.

"Von meinen Leuten nimmt jeder ein halbes Dutzend Kosaken bei jedem Treffen auf sich," erklärte der Oberst wiederholte, "dafür stehe ich ein. Die wackeren Burschen sind alleamt ebenso geladen wie ich selber. Und vom Pardon geben wird da wohl vorerst nicht viel die Rede sein."

So kam der 31. Juli und mit ihm die Entscheidung. Auf seinem schweißbedeckten Fuchs sprangte der Oberleutnant von Ragolla vor das Herrenhaus von Mallente, überließ dem herbeigeeilten Diener das Pferd und eilte in das Haus, wo ihm auf der Weißgötzenhütte, nur mit Jagdtrophäen geschmückten Diele der Rittmeister schon entgegen kam.

"Junge, ich lese dir's vom Gesicht: der Sturm bricht los?"

"Ja, Onkel! Komme auf besonderen Befehl meines Kommandeurs, um dir mitzuteilen, dass soeben der Kriegszustand erklärt worden ist, dem morgen die Mobilisation folgen wird, wenn Russland nicht innerhalb zwölf Stunden befriedigende Antwort auf ein deutsches Ultimatum gegeben hat."

Der Rittmeister fasste die Hände, und zwei dicke Tränen rollten über seine Wangen. Aber seine Worte bewiesen, dass es nicht Furcht oder Trauer war, was ihm diese Träne erpreßt hatte.

"Gott segne Deutschlands Waffen!" sagte er in tiefer Bewegung. "Unserm geliebten Kaiserlichen Herrn aber aus tiefer Seele ein freudiges Hurra! Komm herein, mein Sohn! Wohl mir, dass ich diese Stunde noch habe fehlen dürfen!"

"Es reicht nur eben zum Abschiednehmen, Onkel!" erklärte der junge Offizier, indem er der Einladung Folge leistete. "An Urlaub ist selbstverständlich nicht mehr zu

dachten: Denn wir tonnen gleichzeitig mit der Mobilisierung auch schon eine Marche über zu erwarten. Daß ich heute noch mal nach Mallente herüber durfte, ist eine ganz besondere Liebenswürdigkeit vom Kommandeur."

Auch Hertha musste von der Ankunft ihres Verlobten Kenntnis erhalten haben, denn sie kam raschen Schrittes aus dem oberen Stockwerk herunter, und sie empfing blaß, aber ruhigen Antlitz die große Neuigkeit, die nach den Meldungen der letzten Tage ja schon nichts Überraschendes mehr für sie haben konnte. Herzlich streckte sie Eberhard ihre Hand entgegen.

"Wir haben es erwartet, und wir müssen es tragen," sagte sie. "Der Himmel führt alles zu einem guten Ende!"

"Das wird er!" rief der Rittmeister voll heiliger Zuversicht. "Darauf dürfen wir getrost vertrauen, auch wenn wir vielleicht nicht alle dies glückliche Ende mehr mit eigenen Augen sehen!"

Er rief nach dem Diener und befahl ihm, eine Flasche Steinberger Kabinett aus dem Keller zu holen, — einen Wein, von dem er nur einen sehr geringen Vorrat besaß, und von dem schon seit Jahren kein Tropfen mehr auf seinen Tisch gekommen war. Als die bestaubte Flasche und die Gläser gebracht wurden, fragte er:

"Aber wo ist denn Helga? Das Mädel hat neuerdings die sonderbare Gewohnheit angenommen, sich zu verstecken. Aber sie wird unserm Vaterlandskämpfer doch wohl die Hand drücken wollen!"

Hertha ging, um die Schwester zu holen. Sie fand sie in Tränen aufgelöst in ihrem Zimmer und fragte sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummer.

"Ach, lass mich!" bat Helga. "Und verlangt nicht, dass ich mich jetzt vor Eberhard sehen lasse. Ich kann nicht, es ist unmöglich!"

"Du weißt also schon, dass er da ist? Und du weißt auch, was er gebracht hat?"

"Ich hab ihn kommen. Und schon sein wildes Reiten sagte mir alles! Es ist Krieg — nicht wahr?"

"Noch nicht! Aber wir werden aller menschlichen Voraussicht nach morgen den Krieg haben!"

"Und das sagst du so ruhig — so gelassen, als ob es gar nichts weiter zu bedeuten hätte?"

nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

## Der Luft-Krieg.

### Ein Zeppelin-Angriff auf die Tyne-Mündung.

Kopenhagen, 16. April. (C. II.) Über den Luftangriff eines Zeppelins an der englischen Küste wird gemeldet: Der Zeppelin wurde zuerst 8 Uhr abends in Blyth über dem Meer gesichtet. Er überflog ruhig die Stadt. Man hielt ihn zunächst für ein englisches Luftschiff. Als er aber einige Meilen landeinwärts das Kohlengebiet Choppington, Bedlington, Seaton-Delaval erreicht hatte, hörte man die Explosionen von 8 aufgeworfenen Bomben. In Serton brach in einem Fabrikgebäude ein Brand aus. Das Luftschiff flog in der Richtung auf Tyne weiter und warf in Denton zwei Bomben ab. Eine Person wurde verwundet. Der Zeppelin wurde später über Wallsend gesehen, wo sechs Bomben geworfen wurden. Es entstanden vier Brände. Der Eisenbahnlörper wurde zerstört und der Verkehr unterbrochen. Das Luftschiff überflog dann den Tyne und warf noch zwei Bomben ab. Es verschwand darauf über dem Meer. Während des Zeppelinbesuches waren in allen Orten des Küstengebietes die Lichter ausgelöscht und der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Abends um 11 Uhr war die Lage normal. Es ist niemand getötet worden.

### Feindliche Flieger an der oberbadischen Grenze.

Sörraich, 16. April. (C. II.) Heute früh zwischen 8 und 9 Uhr wurden wieder feindliche Flieger über der Stadt gesehen; dieselben flogen in der Richtung gegen Freiburg i. B. über die Tüllinger Höhe, wo die Abwehrgeschütze in Tätigkeit traten.

### Die Opfer der Fliegerbomben in Freiburg.

Freiburg (Baden), 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers schwer Verletzten sind inzwischen zwei weitere Personen gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch acht Personen, leicht verletzt sechs darunter.

## Der heilige Krieg.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Berlin, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die "V. 3 am Mittag" meldet aus Mailand: Der Kriegsberichterstatter Magrini berichtet aus Petersburg von großen Vorbereitungen zu einer neuen Aktion gegen den Bosporus und die Dardanellen. In Odessa, Sebastopol und Nikolajewsk stehen drei Armeekorps bereit und im Hafen von Sebastopol liegen 150 Transportschiffe. Ein neuer russischer Überdreadnought soll Ende April in die Flotte eingereiht werden und Ende Mai ein zweiter Überdreadnought fertiggestellt sein.

London, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) "Star" meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Halbinsel von Gallipoli an, besonders

in Kilia Bucht. Alle schweren Kanonen aus den FestungsWerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch ist eine große Anzahl deutscher Flugzeuge eingetroffen und beschließt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

### Die deutsche Vergeltung.

Halle a. S., 16. April. (C. II.) Zur Vergeltung wurden aus dem hiesigen Offiziersgefängnislager 10 englische Offiziere, darunter ein Sohn des früheren englischen Botschafters in Berlin, nach Magdeburg in Einzelhaft übergeführt.

### Die Haltung Italiens.

Rom, 15. April. (C. II.) Die Weisung englischer Blätter, Giolitti habe in Turin die baldige Intervention Italiens für unvermeidlich erklärt, wird wie zu erwarten war, von den Freunden Giolittis bestreitet, mit dem Bemerk, daß Giolitti heute noch wie früher auf dem Standpunkt steht, daß Italien durch Verhandlungen mit Österreich wertvolle und genügende Konzessionen erreichen kann. — Der Ministerpräsident Salandra lehnte es ab, eine Abordnung von Mailänder Interventionisten zu empfangen, da er keinen Präzedenzfall schaffen wollte.

Mailand, 16. April. (C. II.) Aufstand macht neue Anstrengungen, Italien zum Eintritt in den Krieg zu veranlassen. "Sasonow telegraphierte nach dem "Secolo" einem im Rom lebenden russischen Schriftsteller Russland habe wiederholt Italien zur Intervention aufgefordert und ihm die Erfüllung seiner nationalen Bestrebungen zugesichert. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch telegraphierte an dieselbe Adresse, er wünsche an der Seite des italienischen Heeres zu kämpfen. Nur so könne Italien seine Ziele verwirklichen.

(Nachdruck verboten.)

Bon unserm Sonder-Berichterstatter.

### Deutsche Kriegsbrieze.

Von Paul Schröder.

(Unbedruckt. Nachdruck verboten.) Kaiserliches Hauptquartier.

### Die Reise nach Dymuiden.

Über meinem Schreibtisch hängt ein Nellame-Plakat der Stadt Dymuiden mit vielen schönen Bildern der herrlichen alten Stadt. Es kündet, daß Dymuiden für die Sommergäste der Seebäder von Nieuport, Ostende und Panne sowie der Nachbarstadt Ypern, Rosselare, Poperinge und Brügge ein beliebter Ausflugsort war, und daß man sich in Dymuiden in die Schönheiten eines aus dem 12. Jahrhundert stammenden Beguinenhofes, einer jener eigentümlichen Anlagen versetzen konnte, in denen im Mittelalter fromme Frauen katholischen Glaubens in Klosterartiger Gemeinschaft, aber ohne strenge Ordensregeln lebten, daß alte Kunstgebäude in gotisch-flämischen Stil aus dem 16. und 17. Jahrhundert die Stadt schmückten, und alte trauliche Winkel vorhanden waren, die den Künstlern reiche Anregungen boten. Und der Bildertanz rings um die in flämischer

und französischer Sprache gehaltene Ankündigung, denn auch die reiche Fülle jener Schäfe, die nun immer verloren sind.

Da sieht man das herrliche Rathaus, unterzauchendem und geborstenem Gemauer ich dieses st unversehrt hervorragt, den herrlichen spätgotischen Böttner in der Pfarrkirche St. Nicolaus, den Taillebert zugeschrieben wird, die entzückenden Winkel, welche die Yser bei ihren Schlängelungen die Stadt bildet, und über deren entweder der des Rathauses oder der Nikolauskirche oder des Bades oder aber die mächtigen Flügel einer neuen Land schauenden Windmühle hervortragen. Vorher vorüber! Dymuiden ist gewesen! Ein regelloser S. Klümmershausen, zerstörte Eisenbahnsteife, den Holz- und Mauerwerk, wüst umherliegende Dach und Ziegel, traurige Überreste von ehemals Kaufmannsläden, Hotels und friedamen Binnungen starren dem Wanderer entgegen, der sich Ort des Schreckens und Grauens am Bentumskanal nähert. Rechts und links, vor und hinter durchsauen die Projektilen aus deutschen, belgischen und französischen Feuerschlünden die helle Lust. Und über dem allen ziehen die Wolken vom englischen Kanal ins weite Flanderns hinein.

Nichts deutet besser die allmähliche Wiederaufbau in den besetzten Gebieten von Frankreich und Belgien an, als der Umstand, daß wir vor der kriegerischen Rutschwagen mit den eigenen Pferden, zuerst befördern sollten, zur lieben guten — sagt man sagen alten — Eisenbahn wieder zurückgekehrt. Wie darüber in Belgien, so ist längst auch in Frankreich der Eisenbahnbetrieb wieder in Ordnung gebracht, und daher geht meine Fahrt nach Dymuiden mit der Eisenbahn vor sich. — Auf Bahnhöfen des Hauptquartiers, dessen Eingangsgärten grüne Vorbeerbäume schmücken, und wo ein Stationsvorsteher mit roter Mütze unter der Fahne des Deutschen Reiches wie dabeim seiner versieht, wo Landsturmänner als Schaffner umgehen, geht es in den aus belgischen Staatsbahnen zusammengestellten Schnellzug hinein. Die Wagen hellbraun gestrichen, mit aufgemalten arabischen Bezeichnungen versehen und tragen französisch-flämische Inschriften. Verblüffte rotseidene Putzfrauen eine gewisse Eleganz vor, aber schon Anlage der Toiletten, der Kuppelung und der Zelte der Wagen ist zu erkennen, daß auch hier viele Schein ist.

Eine deutsche Maschine zieht den Zug langsam von den Unseren neu gebauten Kunstbrücken hinzu, auch auf der Weiterfahrt legen wunderbare und Brückenbauten Zeugnis von der Riesenarbeit Pioniere, Eisenbahner und Baufirmen ab. Sollte sich der Schwarm der Reisenden, der Hauptzüge aus Militärpersönlichen und Zivilisten zusammensetzt, die mit besonderen Scheinen versehen sind.

Ein sächsischer Stationsvorsteher in Feldgrau

# Wiederholte Warnung!

Noch immer gehen uns Klagen zu, daß in einzeln en Lokalen anstatt des von den Gästen verlangten „Kaffee Hag“ stillschweigend gewöhnlicher Kaffee verabreicht wird. Ein vor kurzem wiederum gefälltes Oberlandesgerichts-Urteil hat dem Inhaber eines Cafés und seiner Köchin auf Grund des Gesetzes „Zum Schutze der Warenbezeichnungen“ eine Strafe von M. 100.— bzw. M. 10.— sowie die Zahlung einer Buße von M. 50.— auferlegt.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, v.

„Soll ich weinen und klagen? Ich denke, das würde einem deutschen Mädchen in diesem Augenblick doch wohl recht schlecht anstehen!“

„Ah, was frage ich danach, ob es mir gut oder schlecht ansteht! Es ist doch zum Verzweifeln! Und ich verfluche die, die an diesem schrecklichen Kriege schuld sind!“

„So fürchtest du dich, Helga?“

Die Schwester sah sie mit weitgeöffneten, in Tränen schwimmenden Augen an.

„Fürchten? Für meine Person? Wovor? Vielleicht vor den Kosaken? Hältst du mich für ein Kind oder für einen Hohenjüß?“

„Dann kann ich deine Aufregung und Verzweiflung nicht verstehen!“ erklärte Hertha sehr ernst. „Und wenn du dem Papa nicht einen großen Kummer bereiten willst, so bitte ich dich herzlich, ihm nichts davon zu zeigen. Es würde ihm die wehervolle Stimmung dieses für ihn sehr großen Augenblicks schmerzlich stören. Und wir wollen Eberhard nun nicht länger warten lassen — nicht wahr? Seine Zeit ist sehr kurz bemessen!“

„Aber ich sagte dir doch, daß ich ihn jetzt nicht sehen kann! Du mußt mich bei ihm entschuldigen —, mußt dir irgendeine Notlüge für mich ausdenken, weshalb ich jetzt nicht herunterkommen kann!“

„Nein, das werde ich nicht tun; denn es wäre schlimmer als eine Ungezogenheit, wenn du im Ernst auf deinem Vorhaben beharren wolltest! Ich sagte dir doch, daß die Herren dich erwarten. Und wer weiß, ob Eberhard nicht schon an einem der nächsten Tage ins Gefecht kommt! Hier an der Grenze werden die Feindseligkeiten sicherlich sehr bald beginnen.“

Nach einem letzten kurzen Kampf war Helga aufgestanden und an den Waschtisch getreten, um mit kaltem Wasser die Tränenspuren von ihrem Gesicht zu tilgen.

Sie schluckte ein paarmal, als ob ihr ein fremder Gegenstand in der Kehle säße, ehe sie endlich mit Anstrengung herausbrachte:

„Das heißt: es könnte leicht das letztemal im Leben sein, daß wir ihn leben?“

„Das verhüte Gott! Nein, mit einer so traurigen Möglichkeit rechne ich nicht! Aber wir wissen nicht, wo hin sein Regiment beordert wird, und wann sich somit Gelegenheit bietet, ihn wieder zu begrüßen.“

Helga jagte nichts mehr, und sie blieb auch leidlich gefaßt, als sie das Zimmer betrat, wo die beiden Herren vor ihren Weingläsern saßen.

„Guten Tag, Eberhard!“ sagte sie leise, indem sie ihre kleine eisalte Hand in seine dargebotene Rechte legte. Und dann setzte sie sich still auf einen Stuhl, mit niedergeschlagenen Augen und stürmisch atmender Brust. Der Rittmeister beachtete ihre Schweigsamkeit nicht; denn er war ganz Feuer und Flamme. Jetzt erst zeigte sich's, daß er schon längst ganz auf seine eigene Hand einen regelmäßigen Kriegsplan entworfen hatte, den er dem jungen Offizier jetzt mit großer Lebhaftigkeit entwickelte. Es war erstaunlich, wie genau er mit allen in Betracht kommenden Dertlichkeiten Bescheid wußte, und mit welcher Sicherheit er Divisionen und Armeekorps aufmarschierten ließ! Wenn man ihm zuhörte, konnte man gar nicht im Zweifel darüber sein, daß es für die deutsche Heeresleitung ein Kinderspiel sein müsse, die Russen in eine Falle zu locken und dann so gründlich abzutun, daß sie sich von dem vernichtenden Schlag nie wieder erholen könnten.

„Bis nach Insterburg hinauf würde ich sie kommen lassen, wenn es nach mir ginge,“ rief er, „oder meinenwegen selbst bis unter die Wälle von Königsberg! Da drüber in ihren verdammten Sumpfen ist ihnen ja viel schwerer beizukommen! Aber wenn wir sie von hier aus in wilder Flucht in diese Sumpfe zurückwerfen, dann müssen sie zu Tausenden elendiglich darin umkommen!“

Eberhard widersprach ihm nicht, obwohl er über den Kriegsplan des alten Herrn möglicherweise doch etwas skeptische Gedanken hegte. Er saß erschöpft wie auf Kohlen, und als der Rittmeister zum zweitenmal den Blick aufging, den der junge Offizier unruhig zur Wanduhr hinüberschweifen ließ, begann er sich endlich darauf, daß Eberhard bei diesem letzten Besuch auf Mallente doch wohl auf anderes gerechnet hatte als auf strategische Lehrgänge.

„Nun noch ein Glas, mein Junge,“ sagte er, den Rest

der Flasche einschenkend, „dann magst du dich in Namen noch mal unter vier Augen mit deiner Sache aussprechen! Auf den glorreichen Sieg der deutschen haben wir getrunken. Nun auf ein fröhliches Wiedersehen!“

Die beiden Herren waren aufgestanden, um sich zu schütteln; aber die Erregung mochte die Rittmeisters unsicher gemacht haben, und er Glas so ungestüm gegen das seines künftigen Sohnes klingen, daß der frischale Römer in häßlichen Klirren zerprang. Es war ein Laut, den ihnen allen in die Seele schnitt. Selbst über das harte Gesicht des alten Herrn, dem sonst gewiß nachsagen konnte, daß er abergläubisch sei, ging ein tödliches Zucken. Eberhard aber wußte mit der Gegenwart eines rechten Reitersmanns die Situation. Nachdem er sein Glas schnell bis auf den Tropfen geleert hatte, warf er es hinter sich in das Eichengetüpfel der Wand, daß es in hundert Spitzer.

„Recht so, Onkel! Nach einem solchen Drang soll keiner mehr aus diesen Gläsern trinken! Und die nächste Flasche von deinem köstlichen Steinberger wir beim Siegesmahl! Das ist ausgemacht!“

Der Rittmeister schüttelte ihm wortlos die Hand, sah er sich nach Helga um, weil er ihr einen Wunsch wußte, mit ihm das Zimmer zu verlassen, damit sie sich bei ihrem Abschied allein seien. Aber der Rittmeister war nicht mehr nötig. Sie mußte unmittelbar zum Zerspringen des Glases aus dem Zimmer gehen, um daß die anderen etwas davon bemerkten hätten.

„Wunderliches Mädel!“ brummte der Rittmeister. „Aus dem Weibervolk kann doch unsereins niemand werden!“

Dann stampfte er hinaus, und die jungen Leute waren allein. Sie sogen sich nicht voll leidenschaftlichen Ungehorsams in die Arme, sondern Hertha zog sich auf Eberhard zu und legte ihre beiden Hände auf Schultern.

zog sich den nach Maubeuge und dann weiter über Mons, Soignes und Hal nach Brüssel gehenden Schnellweg ab, während der unsrige über die Spaltenstadt Valenciennes, das zerstörte Frankreichs Archiv und den schönen alten Wallfahrtsort St. Amand nach Ville untergeht wird. Von Ville aus erreichte ich über die französische Courtrai, dem Schauplatz der berühmten "Sporenblüte", zunächst Thiel in Flandern. Von hier nach Digmuiden geht es vorläufig auch nur im Postwagen weiter.

Thiel, etwa in der Mitte zwischen den beiden ur- alten Ritterstädten Brügge und Ypern gelegen, besaß wie seine berühmten Nachbarn eine schöne alte Tuchfabrik mit einem hübschen Renaissance-Belfried. Licherweise erinnert mich daran, daß von hier aus abgewanderte Berliner Vorortes Groß-Lichterfelde gegeben haben, dessen Kadettenanstalt unseres Offiziersnachwuchs für die Armee in einem großen Teile ausbildet, während Thourhout, wie die Blumen sagen Thourhout, wohin ich dann einsteige, anstelle eines heiligen Hains des Donnergottes erbaut sein soll. Ein runder voller dichter Urwald erstreckt sich noch heute zu beiden Seiten, und als gar nichts Feindliches Frühlingsgewitter mit Schneeschauer und Hagelschlag in den offenen Wagen hineinfegt, ist es fast wie in den alten Zeiten, da Thor den gewaltigen Hammar warf, der Donner grollte und die Schlüssele des Himmels sich öffneten. — Zuletzt führt eine pfeilgerade Landstraße auf eine kleine Stadt zu, wo die tolle Fahrt möglich ihr Ende findet, nachdem ein menschenähnliches Wesen mit dem Äußeren eines Gottsbüren, das bis zu den Knien im Schlamm steht und Wache hat, uns erklärt hat, daß bis hierher die feindlichen Geiste reichen. Also heißt es ebenfalls hinein in den Schlamm und der Führerschaft eines freundlichen Verbündeten vertraut, der als Schreiber bei einem kleinen Dienst tut und mir mit geradezu glänzender Begeisterung in kurzen und klaren Sätzen ein vollkommen eindrückliches Bild über die Lage in und um Digmuiden. Zunächst zeigt er mir die kleine Vorstadt, die bei November-Sturmangriffen den Unseren ein hartes Quartier bot. Haus um Haus wurde ihnen über den Köpfen zusammengeschossen. Zuletzt mußte die prächtige alte Kirche daran glauben. Und das am Luther- und Schillertage, dem 10. November dieses Jahres.

Am hier ausführte in friedlichen Zeiten eine einzige Eisenbahn nach Digmuiden und ferner eine Bahn, die aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum unpassierbar ist. Denn auf Schuhweite zieht parallel der Landstraße der Yserkanal entlang, und seitiges Ufer ist gespickt mit belgischen, französischen und englischen Geschützen. Also heißt es, von dem verlassenen Stationsgebäude ab vorsichtig den Straßenrand entlang wandern.

Das war eine ungemeinliche halbe Stunde, an die ich mich zurückdenken werde. Rechter Hand dehnt sich große Koppel, ein weites flaches Weideland, auf dem Bauer sein Besitztum durch Drahtzaunbegrenzung hat. Teilweise steht das Gebiet noch heute dem Drängwasser der November-Überschwemmung, die auf einem Schachbrett verteilt liegt fast auf der abgeteilten Wiesen ein totes Stück Vieh, auf dem bis zur Unkenntlichkeit und seltsam anzusehen in Überlebensgröße.

Der Begleiter erzählte, während es rechts und links pittoresk sagt und das dumpfe vier- bis sechsmalige schwerer Schiffsgeschütze zu hören ist, heiter ambeikimmt, wie er die toten Kühe, Ochsen und Pferde festlich auf die Veränderungen hin beobachtet, die zunehmende Fäulnis bei ihnen bewirkt. — Als von der abtretenden Kugel getroffen wurden, fielen diese zunächst im Feuer zusammen. Nach Verlauf einer Woche begann die Gasbildung und blies die Fäule zu gewaltiger Unformlichkeit auf. Nachher kam dann zu absonderlichen Kopf- und Beinstellungen.

Meine Gedanken und meine heißesten Wünsche sollen bei dir sein, Liebster! Und eine innere Gewissheit spricht, daß sie dich schützen werden!"

„Lege er doch seinen Arm um ihre Gestalt und zog Zärtlichkeit an sich. „Einen solchen Augenblick lag ich mir gefallen!“ erwiderte er mit einem Versuch, seine Bewegung hinter scherzen Ton zu verbergen. „Aber wie ist denn nun? Geht ihr fort? Der Onkel sagte mir, als du gegangen warst, um Helga zu holen, daß und sie nach Königsberg zu schicken beabsichtigte. Ich möchte dich doch herzlichst bitten, ihm darin zu sein!“

„Sie hatte auch heute nur die nämliche Antwort, die ich schon einmal gegeben: „Wo mein Vater bleibt, Eberhard, da bleibe auch ich!“ würde fern von ihm keine ruhige Stunde haben. Die Kriegsnöte, denen wir hier vielleicht ausgesetzt könnten auf keinen Fall so schlimm werden wie vorstellungen, die ich mir in Königsberg oder an einem anderen sicherem Orte von Ihnen machen.“

Er mußte sich wohl damit zufriedengeben, obwohl es anzusehen war, daß er froh gewesen wäre, eine andere zu erhalten.

„Na, der Onkel wird sich ja auch bei einer etwaigen gehenden russischen Einquartierung schon den nötigen zu verschaffen wissen!“ meinte er mit etwas gespenstigem Humor. Und nach einem kleinen Jodeln, wie wenn es ihm schwer fiel, die rechten Worte für das, was er sagen müsse, sprach er weiter: (Fortsetzung folgt.)

Langsam erhob sich eines der Beine, ging gleich einem Uhrzeiger nach oben, um dann nach der anderen Seite überzufallen. Dadurch wurde das nächste Bein gestrafft, das nun die gleiche Wanderung antrat, wodurch auch die beiden übrigen Beine mitgezogen wurden. So drehte sich der tote Körper schließlich fast auf die andere Seite. Durch Tage und Wochen ging das seltsame graue Spiel, und namentlich zu Nachtzeiten muß es einen überaus gespenstischen Eindruck gemacht haben, wenn die Tiere plötzlich zu leben schienen und ihre Körperteile klatschend ins Wasser schlugen, daß der einsame Feldgrau im Augenblick glauben mußte, ein feindlicher Schuß sei in nächster Nähe eingeschlagen.

Paul Schneider, Kriegsberichterstatter.

## Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

### Lokales.

Weilburg, 17. April.

|| Am hiesigen Königl. Gymnasium wurden mit Beginn des Sommer-Semesters 17 Schüler aufgenommen (15 hiesige, 2 auswärtige); an der Landwirtschaftsschule 35 Schüler (15 hiesige, 27 auswärtige.)

† Fürs Waterland gestorben: Reservist Alb. Schön aus Fürfurt, beim Inf.-Regt. Nr. 80. — Wehrmann Ludwig Schäfer aus Aumenau, Unteroffiz. im Fußart.-Regt. Nr. 3. — Ehre ihrem Andenken!

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Karl Adam aus Garbenheim, Kreis Wehlau, beim Fußart.-Regt. Nr. 3.

\* Vorsicht! Im Bezirk Limburg sind wiederholte falsche Dreimarkstücke angehalten worden. Die Falschstücke tragen das Hoheitszeichen "Wilhelm II. König von Württemberg" und das Münzzeichen "F". Die Stücke sind sehr gut nachgemacht und auch im Klang von einem echten Dreimarkstück kaum zu unterscheiden. Sie fühlen sich nur etwas fettig an und sind in der Farbe etwas blasser. Also Vorsicht bei der Vereinnahmung von Dreimarkstücken!

### Bermühles.

○ Löhnberg, 17. April. Nächsten Dienstag, den 20. d. Mts., begehen die Ehrenleute Wilhelm Knögel und Johanna geb. Gelbert ihr 25jähriges Ehejubiläum. Der Jubilar ist in unserem Orte eine geachtete Persönlichkeit; ist er doch seit 18 Jahren Stendant der hiesigen Spar- und Darlehnskasse sowie seit längeren Jahren Mitglied des Gemeinde- und Kirchenvorstandes.

○ Rüdesheim, 14. April. Herr Joh. Schrauter dahier vollendet gestern in bester Gesundheit sein 101. Lebensjahr.

\* Essen, 15. April. (Ctr. Zeitst.) Die Bergarbeiterverbände haben an den Zechenverband für den Rheinisch-Westfälischen Kohlenbergbau in kurzer Form eine Einigung gerichtet, in der um Gewährung eines Teuerungs-zuschlags von 40 Pf. für die Schicht für die unverheirateten Arbeiter unter und über Tage und von 60 Pf. für die Schicht für die verheirateten Arbeiter unter und über Tage ersucht wird. Die Einigung wird begründet mit den eingetretenen hohen Lebensmittelpreisen.

### Nassauer im Felde.

Der Verfasser des folgenden Briefes erhielt für seine entschlossene Haltung in den hier geschilderten Kämpfen von Generalfeldmarschall von Hindenburg selbst das Eisene Kreuz erster Klasse überreicht:

Vor P..., 21. 3. 1915. Liebe Eltern! Habe einige Tage nichts von mir hören lassen, da große Strapazen und Dienst im Schützengraben mir keine Zeit dazu ließen. Wir hatten sehr schwere Kämpfe in letzter Zeit, wollten P. angreifen, waren aber zu schwach, die russischen Stellungen zu nehmen. Trotzdem gelang es unserer Division einen Teil vorzutreiben bis auf 2 km an die Stadt und erst abends kam der Befehl wieder 2 km zurückzugehen, wo wir uns dann bei dem Dorfe A. unter den größten Schwierigkeiten in 50 cm tief gefrorenen Boden in einzelne Schützenlöcher (ein ganzer Graben war unmöglich) eingruben. Am übernächsten Tag, also am 13. 3., griffen die Russen über eine weite Ebene in mindestens zehn-facher Übermacht, drei russische Korps, an, brachen aber 50 m vor unserem Gräben unter schwersten Verlusten zusammen. Am 14. erfolgte morgens 4/5 Uhr ein Nachtangriff. Dichte Waffen stürmten, erst auf 60 m sichtbar, auf unsere Stellungen (wir hatten keinen Draht!) los. Wir gaben uns verloren, feuerten aber, was wir konnten, die Ruhe meiner Leute war geradezu unsterblich. An der Stelle, wo ich lag, wurde mein Zug überrannt, wir hatten von rechts her, wo unser erstes Bataillon völlig überrannt worden war und große Verluste hatte Russen in Flanke und Rücken und feuerten nach vorne und hinten. Da endlich kam das Reserve-Bataillon aus dem hinteren gelegenen Dorfe S. und wir machten etwa 1000 Gefangene. Die verlorenen Stellungen des ersten Bataillons wurden wieder genommen, wobei sich die Res.-Komp. N. 7 und 3 auszeichneten. Am 14. abends endlich kam Draht und unsere Stellungen wurden — obwohl Boden zu hart — befestigt, so gut es ging.

Bei unserem ersten Angriff auf P. waren wir im tollsten Granat- und Schrapnellfeuer. Ein Splitter zerstörte mit dem Griff des Seitengewehres (von hinten), ein anderer riß mir eine Wunde über dem rechten Auge und machte mir den Schädel brummen. Deshalb darf ich nicht erstaunt sein, in der Verlustliste zu finden: Lt. d. R. R. IV. b. d. Tr. verblieben.

Dann kamen russische Überläufer und erzählten, daß

Nikolai Nikolajewitsch selbst bei P... sei, und gesagt habe: „Hier wird durchgebrochen und wenn der letzte Russen fällt!“, ferner, daß ein neuer russischer Angriff in der Nacht vom 18. auf den 19. März geplant sei. Da der Führer der 8. Kompanie Hauptmann von P. stark wurde, erhielt ich die 8. Kompanie, welche in jener Nacht Reservekompanie des Bataillons war. Gegen 1 Uhr erscholl das singende Hurra der Russen, — die Bande war schon wieder durchgebrochen, hatte das Dorf K..., wohinter ich stand, beinahe ganz im Besitz und nahmen meine Kompanie unter Feuer. Ich lief in der Dunkelheit einen Zug in Aufnahmestellung gehen, um ein Vordringen der Russen in unsern Rücken zu vermeiden, ging mit einem Zug hinter ein Haus in Deckung und schickte zwei Gruppen in den Rücken der feuernden Russen mit einem Polen, der ihnen zurufen mußte, daß sie abgeschnitten seien und sich ergeben sollten. Ein russischer Offizier drohte jeden zu erschießen, der sich gefangen gebe, aber schließlich, als die Kerle noch Feuer aus der Flanke bekamen, in denen wir etwa 180 Gefangene ohne die, welche wir nachher noch aus Häusern holten. Der russische Angriff war wiederum mißlungen; in erster Linie durch meine Kompanie. Am nächsten Morgen lief folgende Depesche aus Hindenburgs großem Hauptquartier beim Bataillon ein: „Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg spricht der 8. Kompanie... und deren Führer für ihr entschlossenes Verhalten in der heutigen Nacht seine besondere Zuständigkeit aus.“ Dazu bemerkte der Arme Oberkommandierende: „Ich beklagtwünsche die Kompanie zu dieser Auszeichnung und schließe mich der wohlverdienten Anerkennung an. v. G.“ Anschließend daran lautete unser Regimentsbefehl vom 19.: „Zum heutigen Erfolge des 2. Bataillons..., besonders der 8. Kompanie und ihres tüchtigen Führers des Leutnants d. R. R. ..., hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sowie der Führer der Armeegruppe Eg. v. G... seine volle Anerkennung und Zuständigkeit ausgesprochen. — Diesem Lob schließe ich mich vollen Herzens an.“ Heute die letzte Nacht, wo wir in K... sind, sperre ich mit meiner Kompanie die Talmulde, wo die Russen schon zweimal durchgebrochen sind und ich hoffe, daß sie wiederkommen; denn ich habe so vorgesorgt, daß keine Mauern durchkommen (Drahtverhau und zwei Maschinengewehre in die Flanke). — Soeben sagt mit mein Hauptmann, daß ich zum Eisernen Kreuz 1. Kl. vorgeschlagen sei. Außerdem will ich noch bemerken, daß uns die besten russischen Truppen gegenübergestanden (kaukasische und sibirische Regimenter), die man bei Warschau weggenommen hat.... Besten Gruß Euer W.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. April. (W. L. B. Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. April haben Marine-Luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei dem Angriff heftig beschossen, sind aber unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:

gez. Behnke.

Berlin, 17. April. (Ctr. Bln.) In der Nähe des Flugplatzes Johannisthal stürzte gestern der Flieger-Bootsmannsmaat Weltz mit einem neuen Apparat ab und verbrannte infolge der Explosion des Benzinhalters.

Berlin, 17. April. (W. L. B. Amtlich.) Das Einzahlungsergebnis zum ersten Einzahlungstermin für die Kriegsanleihe liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Bezeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich voll und auf die größeren Bezeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zahlbar. Tatsächlich sind gezahlt 6076 Millionen Mark oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also rund 2716 Millionen Mark oder 30 Prozent mehr als fällig.

Wien, 17. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. April 1915: In Polen wurde ein russischer Angriff bei Biegole östlich Piotrkow abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitiondepot in Brand. Mehrere Schützengräben vor Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen. In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorrückende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen, 450 Gefangene; partielle Kämpfe im Stryjale brachten noch weitere 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

d. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegssprecherquartier, 17. April. (Ctr. Zeitst.) An der Karpathenfront hielt auch vorgestern die Ruhe an. Die Russen unternahmen nur in den Karpathen zwei kleinere Vorstöße, wobei sie wieder sehr viel Leute einbüßten und vollständig zurückgewiesen wurden. An der unteren Nida erzielte unsere Artillerie bei Beschließung feindlicher Stellungen schöne Erfolge. Sonst keine Ergebnisse von Bedeutung. In den Karpathen begann die Schneeschmelze, wodurch alle Gewässer Hochwasser führen.

Amsterdam, 17. April. (Ctr. Bln.) Reuter meldet aus London, 16. April: Heute Nacht um 12 Uhr 10 Minuten erschienen zwei deutsche Luftschiffe über London in Essex und warfen vier Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Ebenso wurden Bomben geworfen in das Becken von Heybridge, wodurch einige Häuser in Brand gerieten. Die Luftschiffe verfolgten dann den Lauf des Blackwater und beschrieben über diesem Fluss einige Bogen. — Ein weiteres Telegramm lautet: Gegen 1.15 flog ein Luftschiff, das vom Meer kam, über Lowestoft und warf drei oder vier Bomben in der Umgebung dieser Stadt. In einer Entfernung von drei Kilometern von der Stadt brach ein Brand aus. Der Umfang des Schadens ist noch nicht festgestellt.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetteraussichten für Sonntag, den 18. April.

Unwetterliche Bewölkung doch meist wolbig, nur strichweise Niederschläge in Schauern bei nordwestlichen Winden.

Konstantinopel, 17. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Am Donnerstag nachmittag beschoss ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Zeitabständen erfolglos die Festigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab. — Die russische Flotte beschoss Eregli und Zunguluk und dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Wir finden die zeitweilige zweck- und erfolglose Beschleierung von Ortschaften durch Schiffe, die beständig an der syrischen Küste kreuzen, nicht wert, als Kriegsergebnis zu verzeichnen.

New-York, 17. April. (Cir. Telst.) Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von 4000 Japanern in der Turtle-Bucht in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff "Usama" auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegsschiffe und sechs Kohleschiffe und erklärte, es sei notwendig, die "Usama" gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Fracht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10000 Kilo je nach der Entfernung 3 bis 32 Mark, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges. Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umso mehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagengestaltung, die im Herbst dieses Kriegsjahrs zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen. Wie wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebeväschäften verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumeist nur in Papierküchen versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäure Düngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtvorteile bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.

## Verlustlisten

Nr. 198—199 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Leutnant d. R. Wilhelm Rath aus Weilburg leichtv., b. d. Tr., Musketier Heinrich Stoll aus Schupbach id., Musketier Wilhelm Wied aus Laubuseschbach schwer., Musketier Johann Dernoff aus Billmar gefallen, Musketier Richard Scheld aus Waldhausen schwer., Musketier Wilhelm Hörtle aus Waldernbach schwer., Musketier Rudolf Schweizer aus Möttau id., Musketier Heinrich Raab aus Wolfenhausen gefallen, Musketier Jak. Burghardt aus Mengerskirchen schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261.

Füsilier Adolf Schäfer aus Allendorf schwer.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Grund des § 3 der Regierungspolizeiverordnung über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 12. 3. 1913 gestatten wir morgen, den 18. März, Sonntagsarbeiten für die Bestellung der Felder und in den Gärten mit Ausnahme der Zeit während des Gottesdienstes.

Weilburg, den 17. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

## Vorschuß-Verein Weilmünster.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 18. April d. J., nachmittags 3 Uhr, findet die erste diesjährige ordentliche

## Generalversammlung

unseres Vereins im Rathaussaal dahier statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die geprüfte Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz per 31. Dezbr. 1914 und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Rein- gewinns.
4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Weilmünster, den 9. April 1915.

## Der Aufsichtsrat

des Vorschuß-Vereins Weilmünster E. G. m. u. H.

Gustav Albighausen, Vorsitzender.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen

des Mühlenbesitzers

## Herrn F. W. Engelmann

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsren innigsten Dank aus.

## Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 16. April 1915.



Am 5. April erlitt den Heldentod  
für sein Vaterland im Alter von 29  
Jahren unser guter Bruder, Schwager  
und Onkel

## Albert Schoen

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 80.

Er starb schwer verwundet auf dem Transport  
ins Lazarett im Feindesland.

Fürfurt, den 16. April 1915.

## Die trauernden Angehörigen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb  
5. April im 29. Lebensjahr unser lieber Verteidiger  
Kamerad

Reservist im Regt. 80

## Albert Joseph Schoen

Er war ein treues Vereins-Mitglied und lieber Freund. Der liebe Gott wird ihm seine Treue belohnen.

Fürfurt, den 15. April 1915.

Kegel-Klub „Fortuna“

## Danksagung.

Für die uns bei dem Tode unserer Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.

## Patent - Markise

(nur wenige Monate gebraucht), infolge Laden-Umbau des statt für Mt. 145.— für Mt. 80.— abzugeben.

## Carl Schepp, Weilburg.

## Freiwillige Feuerwehr

Montag, den

19. April, nachm.

6½ Uhr haben die Mannschaften auf dem Marktplatz anzutreten.

Der Kommandant:  
Erlenbach.

## Parkett-Rose

bester Erfolg für Bohnerwachs  
empfiehlt billigst

Th. Megges.

## 3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör billig zu vermieten. Näheres Marktstraße 19, 2. Stock.

## Vaterländ. Frauenverein

Mittwoch den 21. April,

nachm. 8½ Uhr,

Vorstandssitzung

im "Deutschen Hause".

Keine Nähstunde. Nachm. 4½.

Generalversammlung

Tagesordnung:

Rechnungslegung für 1914.

Verwaltungsbericht.

Wahl für ein Vorstands-

Mitglied.

## Verein vom Roten Kreuz.

Mittwoch, 21. April,

nachm. 5 Uhr,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Rechnungslegung für 1914.

Verwaltungsbericht.

Erwahlung für ein Vorstands-

Mitglied.

## Wohnung

in der Kruppstraße, bestehend aus 4 Zimmern, Bad, Küche mit Zubehör nebst Garten, sofort oder später zu vermieten.

Bernecker.

## Frankfurter Hansfranzenbund

Frankfurt a. M.  
Goethestraße 10 I

besorgt sofort kostenlos  
Stellung in gute Häuser.  
Alleinmädchen, die kochen  
können, und Hausmädchen.

Das früher von Herrn  
Zollausseher Kästle be-  
wohnte

## Haus

ist ganz oder geteilt zu ver-  
mieten.

Schrifl. Anst. bef. d. Exp. u. 896

## Persil

wäscht  
von selbst!

## Tapeten

neue Muster, mäßige Preise.  
Tapezierarbeiten werden

schnell und sachgemäß aus-  
geführt.

## A. Thilo Nachfg.

Möbelhandlung.

Ein ordentlicher

## Junge

kann in die Lehre treten bei

Schneidermeister Böhme.

Telephon 393.

## Hochfeines Brotöl

int. Tagespreis liefern prompt

Kahn & Co., Neuwied.

Telephon 393.

## Frücht. Dienstmädchen

welches im Haushalt bewan-

dert ist, für sofort geucht.

Metzgerei Schwarz.

## Soldatenheim

im Rathause geöffnet von 2—8½, Uhr  
nachmittags.



Du warst uns lieb, du starbst zu fri-  
Wer dich gekannt, vergiss dich nie.

Den Heldentod fürs Vaterland starb  
5. April im 29. Lebensjahr unser lieber Verteidiger  
Kamerad

Reservist im Regt. 80

## Albert Joseph Schoen

Er war ein treues Vereins-Mitglied und lieber Freund. Der liebe Gott wird ihm seine Treue belohnen.

Fürfurt, den 15. April 1915.

Kegel-Klub „Fortuna“

## Danksagung.

Für die uns bei dem Tode unserer Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.

Wiederholung

der Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.

Wiederholung

der Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.

Wiederholung

der Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.

Wiederholung

der Mutter erwiesene innige Teilnahme dankt leidlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

W. Stuhl.

Weilburg, den 17. April 1915.